

Peter Labuhn **DIE GELIEBTEN DES ZEUS**

Exlibris von Peter Dietzsch und Egbert Herfurth

Dass es der Göttervater Zeus mit der ehelichen Treue nicht so genau nahm, wussten alle, auch sein Ehefrau Hera. Sie war auf seine Amouren stets eifersüchtig, verfolgte sie über den ganzen Erdball und machte ihnen das Leben zur Hölle. Welche Qualen mussten manche erleiden, auch wenn ihr göttlicher Liebhaber immer wieder versuchte, sie vor den Verfolgungen seines Ehegespons' zu schützen. Aber Hera verhinderte immer, dass die von Zeus Auserwählten es bis zu einer Kibse brachten. Oft musste ein One-Night-Stand genügen. Ob es sich bei den zahlreichen erotischen Bemühungen des obersten der olympischen Götter stets um Liebe gehandelt hat, darf bezweifelt werden. Eher hat hier der Chefgott seine Macht missbraucht und die Objekte seiner Begierden verewaltigt. Die Götter handeln – menschlich-allzumenschlich. Das macht die griechischen Sagen bis heute lesenswert. Schauen wir uns nachfolgend das außereheliche Liebesleben des Göttervaters, einige seiner Seitensprünge und Eskapaden, in humoristischer Betrachtungsweise im Spiegel von Exlibris etwas näher an.

Das Exlibris *Zeus zählt seine Kinder* für den Hamburger Archäologen Hartmut Polenz aus dem Jahr 2012 zeigt das ganze Dilemma des Göttervaters. Er selbst ist durch sein Attribut, den Adler, charakterisiert. Der majestätische Vogel sitzt mit gespreizten Flügeln neben seinem Meister und sieht dem offensichtlich etwas Ratlosen zu. Dieser versucht gerade mittels eines Abakus', des klassischen »Holzcomputers«, einen Überblick über seine recht zahlreiche Kinderschar zu gewinnen.

Das Blatt schuf der 1933 geborene und im März 2018 verstorbene Künstler Peter Dietzsch. Er studierte von 1949 bis 1954 an der Meisterschule für Grafik und Buchgewerbe Berlin, der späteren Fachschule für Grafik, Druck und Werbung. Nach seinem Abschluss als Diplom-Designer arbeitete er freiberuflich. Seit 1999 nutzte er die Möglichkeiten des PC: Er zeichnete Exlibris mit Bleistift und Fe-



Peter Dietzsch: *Exlibris*
Dr. Hartmut Polenz. Computergrafik,
2012. 12,3 x 7,4 cm.



Egbert Herfurth: *Exlibris*
 Klaus Rödel. Druck nach Schabkarton,
 2005. 8,0 x 6,7 cm.

der und bearbeitete anschließend den eingescannten Entwurf digital. Da die humoristisch-unkonventionelle bis gelegentlich leicht frivole Bildsprache von Peter Dietzsch bei den Exlibris-sammlern großen Beifall fand, kam es zu zahlreichen Aufträgen. Einen davon konnten wir näher betrachten.

Nachfolgend sollen nun fünf Seitensprünge des Zeus mit Exlibrisabbildungen der letzten 20 Jahre dargestellt werden. Alle Exlibris stammen von Egbert Herfurth. Der Leipziger Künstler gehört zu den bekanntesten Buchillustratoren Deutschlands. Er wurde 1944 in Schlesien geboren. Von 1964 bis 1969 studierte Herfurth an der Hochschule für Grafik und Buch-

kunst Leipzig. Nach kurzzeitiger Aspirantur an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee war er von 1974 bis 1977 Meisterschüler bei Albert Kapr. Seit 1974 arbeitet er in Leipzig freiberuflich.

Die Acrylstiche und Schabkartone für den Druck der Exlibris sind in der Manier der Buchillustration der Inkunabelzeit ausgeführt, die Figuren werden meist nur in mehr oder weniger feinen Umrissen dargestellt, die noch der Ausmalung – im 15. Jahrhundert erledigten das die Illuminatoren – bedürfen. Es geben so die Schwarz-Weiß-Abbildungen nur ein geschwächtes Abbild der kolorierten Exlibris.

Danaë, die Tochter des Königs Akrisios von Argos, wurde von ihrem Vater in einen bronzenen Turm eingesperrt und streng bewacht. Es war dem König nämlich geweissagt worden, dass er keine Söhne haben werde, aber ein Enkel ihn töten würde. Er sorgte demnach vor. Trotz allem findet Zeus einen Weg durch das Dach des Gefängnisses zu ihr. Er verwandelt sich dazu in einen goldenen Regen. Danaë gebiert ihm den Sohn Perseus.

Die Begegnung Danaës mit dem goldenen Regen ist in der Kunstgeschichte recht häufig dargestellt worden. Von Tizian sind mehrere Fassungen bekannt (1545/46, 1553/1554, 1564). Corregio gestaltete das Motiv 1531. Auch die Darstellung Rembrandts ist allgemein bekannt. Zuletzt soll das Gemälde von Jan Mabuse aus dem Jahre 1527 genannt werden. Egbert Herfurth präsentiert uns auf dem Exlibris eine aufrecht sitzende Danaë, die mit lächelndem Gesicht den bereits zu Münzen geprägten Goldregen in ihrem Schoß empfängt. Zweifellos weist der Leipziger Künstler mit seiner scheinbar so einfach

daherkommenden Bildsprache auf eine tiefere Bedeutungsebene des Themas hin. Schließlich kann man die Verführung der Königstochter aus Argos auch als Beispiel für die korrumpierende Macht des Goldes ansehen. Und damit ist man schon bei einer der sieben Todsünden, der Gier, gelandet.

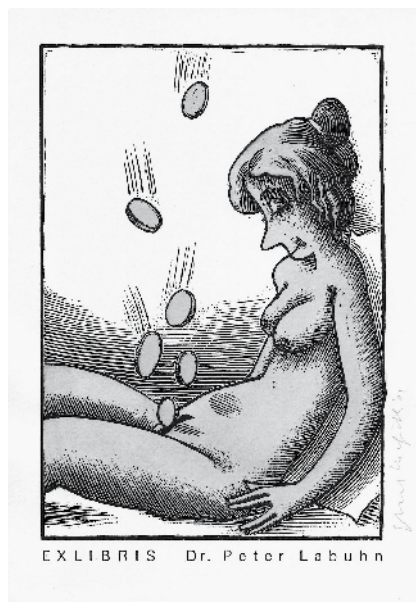
Die Leda-Story ist von gänzlich anderer Art. Zum einen existieren diverse Variationen des Geschehens – von Homer und Hesiod bis hin zu Ovid, Gustav Schwab und Michael Korth. Die genealogischen Konsequenzen der Beziehung Ledas mit Zeus sind zum anderen außerordentlich bedeutsam, und man darf sich wohl fragen, ob der Göttervater die Folgen seines Liebeswerbens überschaut hat. Am Anfang steht die unbestreitbare Tatsache, dass es Zeus nach der Gemahlin des spartanischen Königs Tyndareos gelüstete. Um sein Ziel zu erreichen, verwandelte er sich in einen Schwan. Diese elegante Metamorphose schildert Rainer Maria Rilke 1907 mit folgenden köstlichen Worten: »Als ihn der Gott in seiner Not betrat, / erschrak er fast, den Schwan so schön zu finden; / er ließ sich ganz verwirrt in ihm verschwinden. / Schon aber trug ihn sein Betrug zur Tat ...«

Die spartanische Königin begriff sehr schnell, was hier geschah »und wußte schon: er bat um Eins« (Rilke). Um die Sache aber noch zu verkomplizieren, gibt sich Leda in gleicher Nacht auch noch ihrem Ehemann Tyndareos hin. Das Ergebnis dieses zweifachen Liebesspiels mit wechselnden Partnern in einer Nacht ist – auch für griechisch-mythologische Verhältnisse – äußerst ungewöhnlich. Leda gebiert zwei Eier mit vier Kindern. Von Zeus stammen Helena und Polydeukes und von ihrem Ehemann Klytaimnestra und Kastor. Erstere sind unsterblich, letztere sind dem irdischen Gesetz der Sterblichkeit unterworfen.

Helena begegnet uns wieder als Bestechungspreisgeld im Urteil des Paris und damit als Ursache des Trojanischen Krieges. Klytaimnestra heiratet Agamemnon, den König von Mykene. Der wird Anführer der Griechen im Trojanischen Krieg ...

Wie das Danaë-Motiv hat sich auch der Leda-Topos in der Kunstgeschichte als geschätztes Sujet eta-

Egbert Herfurth: *Exlibris*
Dr. Peter Labuhn. Kolorierter Acrylstich, 2002. 11,7 x 7,8 cm.





Egbert Herfurth: *Exlibris*

Dr. Peter Labuhn. Kolorierter Acrylstich,
2008. 13,8 x 6,3 cm.

blieren können. In der National Gallery in London befindet sich eine sehr bewegende Kopie eines verschollenen Gemäldes von Michelangelo. In den Staatlichen Museen Berlin wird ein Gemälde von Correggio aus dem Jahre 1532 gezeigt. Genannt werden soll auch noch ein Gemälde von Paul Cezanne von 1882, das die Barnes Foundation in Philadelphia besitzt.

Egbert Herfurth zeigt uns auf seinem Exlibris von 2005 eine blonde Leda, die rücklings auf dem Schwan Platz genommen hat. Er hat seine Flügel und seinen Schwanz prächtig erhoben, so wie wir alle die stolzen Vögel auf unseren Gewässern kennen. Sein Hals schmiegt sich in die sehr reizvolle Kurvatur ihres Rückens. Beide scheinen mit dem zweifellos bereits abgelaufenen sexuellen Geschehen durchaus einvernehmlich zufrieden zu sein. Wie schon geschrieben – die Konsequenzen ihres Akts übersehen beide augenscheinlich nicht!

Io, der Tochter des Flussgottes Inachos, wird in der mythologischen Geschichtsschreibung besonders arg mitgespielt, so übel, dass selbst die rachsüchtige Hera schließlich ein Einsehen hat. Der Göttervater wirft ein verliebtes Auge auf die scheue Nymphe, die aber seinem Werben durchaus abgeneigt ist. Sie versucht zu fliehen, aber er schickt dunkle Wolken und Nebel über das Land, die ihm die intime Vereinigung mit der Flüchtigen ermöglichen.

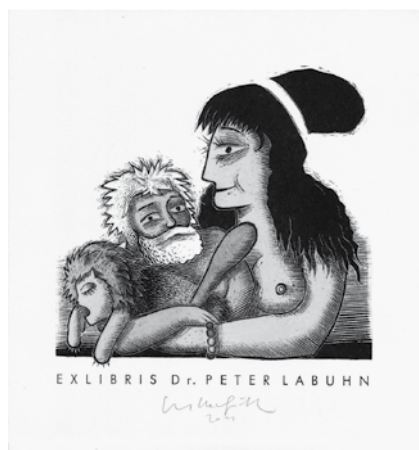
Correggio hat diese Situation in einem um 1530 entstandenen Gemälde meisterlich dargestellt. Aber Hera, die auch durch Wolken sehen kann, bemerkt den Seitensprung ihres Gatten und macht ihm eine Szene. Um sich aus der Affäre zu ziehen, verwandelt Zeus Io in eine prächtige Kuh. Doch die Gemahlin durchschaut die Situation und erbittet sich die silberglänzende, prächtige Kuh als Geschenk. Zeus in seiner Zwangslage kann nicht ablehnen. Hera nun lässt ihre in eine Kuh verwandelte Nebenbuhlerin von dem hundertäugigen Riesen Argos bewachen. Diese Gefangenschaft schmerzt wiederum den Göttervater. Also schickt er den Himmelsboten Hermes,

der auch als Problemlöser für aussichtslose Fälle unterwegs sein muss, zu Argos. Hermes löst den Fall radikal. Er schläfert den Riesen mit seinem Flötenspiel ein, um dem Schlafenden dann den Kopf abzuschlagen. Io, noch immer als Kuh verwandelt, kann fliehen.

Aber Hera verfolgt sie grausam weiter. Sie schickt der Fliehenden eine Rinderdassel hinterher, die das Rind durch die gesamte damals bekannte Welt treibt. Das tiefe Surren der Großen Rinderdasselfliege kann auch heute noch ganze Rinderherden in panische Flucht treiben. Die Kuh Io durchquert Teile des Mittelmeers, die später nach ihr benannt wurden, und sie nutzt die Meerenge zwischen Asien und Europa, die wir heute Bosphorus nennen (griechisch für: Kuh- oder Ochsenfurt). Als die Gequälte schließlich in der afrikanischen Nilmündung strandet und dort ihren Sohn Epaphos zur Welt bringt, hat auch Hera ein Einsehen, und Io erhält ihre ursprüngliche Gestalt zurück. Der angeblich schwarzhäutige Sohn von Io und Zeus soll es nach einigen Wirren letztlich gar zum König von Ägypten, zum Pharao bringen.

Egbert Herfurth präsentiert seine Io nach eigener Beschreibung als »Fabelwesen aus Frau und Kuh«. Sie ist von zahllosen aggressiven Zweiflüglern umschwärmt, die ihr mächtig zusetzen, wie die rinnende Träne am rechten Auge beweist. Sie schaut mit großen Augen aus dem Bild, »kuhäugig«, wie Homer allerdings Hera beschreibt. Hat Egbert Herfurth hier die Konkurrenz zwischen der Gemahlin des Gottvaters und der jungen Geliebten Io bildlich elegant gestaltet?

In der nächsten Episode benimmt sich Zeus besonders perfide, um seiner sexuellen Begierde frönen zu können. Alkmene, die eine prächtige Schönheit gewesen sein soll, wird in verschiedenen Fassungen unterschiedlicher familiärer Abstammung bezichtigt. In einem Streit wurden ihre zwölf Brüder getötet. Ursprünglich aus Mykene stammend, zieht Alkmene mit ihrem Ehemann Amphitryon nach Theben. Sie waren zwar bereits verheiratet, aber die Ehe noch nicht vollzogen, berichtet Hesiod. Die junge Ehefrau habe ihre Zustimmung zum Beischlaf von der Rache für ihre gefallenen Brüder abhängig gemacht. Also zieht Amphitryon aus, um Rache



Egbert Herfurth: *Exlibris*
Dr. Peter Labuhn. Kolorierter Acrylstich,
2011. 9,2 x 8,3 cm.

zu üben. Diese Situation macht sich Zeus zunutze. Er nähert sich Alkmene in der Gestalt ihres Gatten Amphitryon, erzählt ihr vom Rachefeldzug und bringt ihr gar Beutegeschenke mit. Natürlich gewährt sie ihrem vermeintlichen Gemahl nun die ehelichen Freuden. Damit die Hochzeit recht lange dauern möge, hat Zeus den Sonnengott Helios gebeten, einen Tag lang nicht aufzugehen.

Aber das Unheil nähert sich mit großen Schritten. Der Ehemann Amphitryon kehrt wohlgenut zurück und meint, nun die lange ersehnten ehelichen Früchte bei seiner Frau ernten zu können. Er ist sehr erstaunt, als ihn seine Frau auf die heftigen Liebkosungen und die Geschenke der vergangenen Nacht anspricht. Aber er ist auch ein sehr kluger Mann – der Seher Teiresias hilft seiner Erkenntnis ein wenig auf die Sprünge –, denn er akzeptiert unversehens, dass hier eine göttliche Hand im Spiel gewesen sein muss! Im Ergebnis des mehrnächtlichen Geschehens bringt Alkmene schließlich in Theben die Zwillinge Herakles und Iphikles zur Welt. Herakles wird zu dem Heroen der griechischen Mythologie. Als Sterblicher geboren, wird er schließlich als Unsterblicher in den Olymp aufgenommen. Höhere Ehren sind nicht zu vergeben.

Egbert Herfurth bringt uns 2011 mit seinem Acrylstich-Exlibris zu Alkmene und Herakles ein echtes Pandämonium der gewaltigen Geschichte. Er selbst beschreibt in seinem Exlibris-Werkverzeichnis das Blatt wie folgt: »Alkmene hält ihren Sohn Herakles mit seinen Attributen Löwenfell und Keule. Er ist als Baby bereits ein kleiner Erwachsener mit weißem Haar und Bart, wie sein Vater Zeus.« Besser kann man es wohl kaum in Worte fassen. Als Betrachter von heute darf man jedenfalls resümieren, dass es dem Leipziger Künstler hervorragend gelungen ist, die mythologische Saga modern aufzubereiten.

Die letzte Episode ist recht schnell erzählt. Die jungfräuliche Göttin der Jagd und des Waldes Artemis hatte um sich eine Schar von Nymphen versammelt. Natürlich war auch bei diesen Keuschheit oberstes Gebot. Die schönste in der Schar der Priesterinnen war Kallisto, die Tochter des Königs von Arkadien, Lykaon. Zeus packte sofort die Begierde, als er sie zu Gesicht bekam. Da ihm natürlich die strengen Regeln für das Gefolge der Artemis bekannt waren, griff er zu einer schon vielfach bewährten List und verwandelte sich. Er näherte sich Kallisto bei einem Bad in der Gestalt der Göttin Artemis. Er neigte sich zu einem scheinbar keuschen Kuss zu ihr, aber sehr schnell wurde daraus wesentlich mehr.

Die Schwangerschaft ließ sich nicht lange verbergen, obwohl Kallisto angestrengt versuchte, ihre körperlichen Veränderungen zu kaschieren. Die Szene der Entdeckung ist mehrfach ins Bild ge-

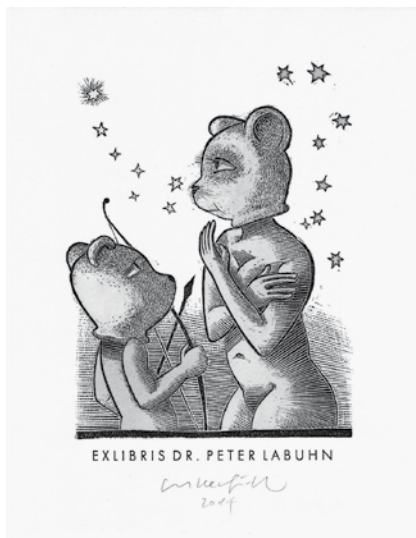
setzt worden. So schuf Tizian Mitte des 16. Jahrhunderts mehrere Variationen zum Thema, die heute in der National Gallery of Scotland in Edinburgh und im Kunsthistorischen Museum in Wien zu bewundern sind. Ein Gemälde von Rembrandt aus dem Jahr 1634 befindet sich in fürstlichem Privatbesitz.

Nach der Geburt des Sohnes Arkas verstieß Artemis ihre schöne Gefährtin und verwandelte sie in eine Bäarin. Anderen Quellen zufolge soll sich die eifersüchtige Hera selbst auf diese Art gerächt haben. Nach fünfzehn Jahren trifft Kallisto – noch immer in Gestalt einer Bäarin – ihren Sohn Arkas, der inzwischen zu einem Jäger herangewachsen ist. Sie eilt auf ihn zu, aber er fürchtet sich und hebt den Bogen. Nun greift Zeus ein, um das Schlimmste zu verhindern. Er versetzt Kallisto als Sternbild des »Großen Bären« und ihren Sohn Arkas als »Kleinen Bären« an den Himmel.

Egbert Herfurth wählte für sein Exlibris von 2014 eine elegante, schlichte Lösung. Der Acrylstich zeigt Mutter Kallisto und Sohn Arkas mit aufgesetzten Bärenköpfen. Letzterer hält Pfeil und Bogen in der Hand, während sie – ganz keusche Nymphe der Artemis – die Arme vor der Brust kreuzt. Im Hintergrund leuchten die beiden Bären-Sternbilder, die um den heller strahlenden Polarstern kreisen.

Der kleine Ausflug in die Welt antiker Mythen hat gewiss deutlich gemacht, dass man gerade bei einer unkonventionellen Sichtweise auch heute noch den alten griechischen Sagen viel Spaß abgewinnen kann. Man muss sich nur ein wenig auf die Dinge einlassen, um die mit Augenzwinkern vorgetragenen Geschehnisse vergnüglich zu genießen.

Peter Labuhn, Buchgrafik- und Exlibriskenner, lebt und sammelt in Stendal.



Egbert Herfurth: *Exlibris Dr. Peter Labuhn*. Kolorierter Acrylstich, 2014. 10,2 x 7,5 cm.